

wurden häufig kommentiert. Der hier edierte Kommentar geht auf einen sonst unbekannten Johannes zurück, der ihn im Jahr 1291 als Überarbeitung eines fast gleichzeitigen Traktats, des „Anonymus Parisiensis“, niederschrieb. Von den zwölf erhaltenen Hss. zieht der Hg. jeweils wenigstens vier für die Textherstellung heran und zeigt in der Einleitung die Stellung des Traktates innerhalb des außergewöhnlich schwer durchschaubar verflochtenen Schrifttums der einschlägigen Thematik.

G. S.

---

Walter B e r s c h i n, *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter*, Bd. 1: Von der Passio Perpetuae zu den Dialogi Gregors des Großen; Bd. 2: Merowingische Biographie. Italien, Spanien und die Inseln im frühen Mittelalter (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8 u. 9) Stuttgart 1986 u. 1988, Hiersemann, XII u. 358 S. bzw. XII u. 337 S., jeweils 1 Tafel, DM 198 bzw. DM 220. – Die antike Biographie hat ihre klassische Darstellung durch F. Leo gefunden; eine zusammenhängende Geschichte der *ma.* Biographie fehlte bisher. Gegenstand bei B. sind „Lebensbeschreibungen“ im weitesten Sinn, d. h. zwischen Biographie und Hagiographie wird nicht unterschieden. Angesichts der nahezu unüberschaubaren Masse des Überlieferten konzentriert sich der Vf. auf „die für die innere Geschichte der Gattung wichtigen und weitverbreiteten Texte“ (S. 31). – Bd. 1 bespricht die für die Gattung so wichtigen Texte der Spätantike. In der Einleitung (S. 1–32) werden Grundfragen (Gattungsverständnis, Überlieferungslage, Methode) erörtert. Die spätantiken Biographien sind nach Märtyrerakten und Passionen (S. 33–110), Mönchsviten (S. 111–191), Bischofsleben (S. 193–266) und biographischen Serien des 6. Jh. (S. 267–324) geordnet. Den Abschluß bilden neben der Übersichtstabelle (S. 325–337) eine Zeittafel und ein Namenverzeichnis. Innerhalb der genannten Gruppen werden auch Werke besprochen, die man nicht als „Lebensbeschreibungen“ bezeichnen kann („Akten“, Itinerarien), die aber doch auf biographische Genera wirkten. Die Methode ist gattungsgeschichtlich. Das bedeutet: 1. arbeitet B. Traditionslinien heraus (Märtyrerakten – Passionen, Antoniusvita – andere Mönchsleben, Mönchsvita – Bischofsbiographie), 2. verdeutlicht er innerliterarisch nicht erklärbare Neuansätze (im lateinischen Westen vor allem durch die Übersetzung von *specimina* solcher Gattungen, die im griechischen Raum bereits ausgebildet waren, z. B. des Apostelromans) und 3. bezeichnet er Abbrüche (die Nicht-Wirkung der Cyprians-Vita des Possidius, siehe aber S. 235 f. und S. 240 f., wo der Eindruck entsteht, sie wäre doch Glied einer „Reihe“). Sinnvoll ist der Verzicht auf die Einbeziehung der Autobiographie – hier handelt es sich um eine andere „Reihe“. Merkwürdigerweise begründet der Vf. nicht, warum er erstens die Nachrufe des Ambrosius und zweitens die pagane oder mindestens nicht dezidiert christliche Biographik der Spätantike übergeht (wenn er sie auch z. T. in der Schlußstabelle aufführt, wo aber Eutrop und die Schriftstellerbiographien – Donat! – fehlen). Immerhin hat sich die christliche Biographik mindestens in ihren rhetorischen Formen (man denke aber auch an das Lukas-Evangelium) vor diesem Hintergrund entwickelt (und umgekehrt?), und mehrfach berührt der Vf. selbst diese Abhängigkeiten (S. 60, 74, 226, 233, 236, 242, 247). Daneben haben beide gemeinsame Züge. Es ist das Verdienst vor allem J. Fontaines, die Christen wie Nichtchristen gemeinsamen Züge des spätantiken Epochenstils herausgearbeitet zu haben;